

Fahren viel dringender geboten erscheint, eine solche Beschränkung oder Erschwerung des Verkehrs durch Strafgebote nicht aufzulegen hat.

Betrachtet man den Plan im Besonderen, so ist er insofern unzweckmäßig, als er erst eine Strecke von Felsche's Haus entfernt in scharfem Winkel für die aus der Grimmaischen Straße kommenden Geschirre die Einfuhr in die projectirte Straße eröffnet, während diese kurz vor dem Felsche'schen Hause in einem Bogen dem Fuhrwerke bequem liegen muß; am Ende nach der Bürgerschule zu müßte ferner die projectirte neue Straße wieder eine Einbeugung nach der jetzigen Straße nehmen. Ein Theil der vor den Kellereingängen der Bürgerschule befindlichen Vertiefungen müßte, um die Einbeugung der Straße zu tragen, ausgefüllt werden. Eine Pflasterung des Fußwegs vor Felsche, der Pauliner Kirche und vor dem jetzigen Trottoir des Universitätsgebäudes würde unbedenklich sein, wenn sie von der Universität gewünscht würde, obschon dieses Pflaster mindestens nicht zur Erhöhung der Ruhe beiträgt. Eine Verwilligung der Kosten zu einer solchen Pflasterung kann der Ausschuss zur Zeit nicht empfehlen, da ihm eine Berechnung derselben, wie sie abgesehen vom Plane einer neuen Straße sich gestaltet, nicht vorliegt. Es würde bei einer solchen Gelegenheit auch in Frage kommen, ob die Universität ihr sehr kurzes und zum Theil schon abgetretenes Granittrottoir verbreitern werde.

Was nun den beabsichtigten Angriff auf die Anlagentheile, welche gegenüber dem Museum und links vom Ausgange der Grimmaischen Straße sich befinden, anlangt, so rechtfertigt der Rath seinen jetzigen Plan durch die unschöne Unregelmäßigkeit des Plazes in seiner jetzigen äußeren Gestalt. Die Schönheit von Anlagen besteht aber nicht in geraden Linien, wie sie der neue Plan bietet, sonst müßten die Anlagen vor der Schillerstraße der unschönste Theil Leipzigs sein. Wenn ferner der Rath auf die freudige Aufnahme seines Planes beim Publicum sich bezieht, so ist die Grenze der Herrschaft dieser Freude gewiß eine sehr eng gezogene, denn das Publicum, einige wenige Eingeweihte abgerechnet, kennt den Plan noch nicht und kann sich daher weder freuen, noch nicht freuen. Die beabsichtigte Zuschüttung einer Spitze der Promenade links vom Ausgange der Grimmaischen Straße ist wohl vielseitig besprochen worden, allein dies ist im ganzen Plane das Unbedeutendste. Das neue Project schneidet nicht nur diese Spitze hinweg, sondern nimmt auch eine ganze Partie und die vorderen Theile von nicht weniger als drei einzelnen Abtheilungen der Anlagen, welche zunächst vor dem Schneckenberge gelegen sind, hinweg, greift bis auf ca. 30 Ellen nächste Entfernung vom Schneckenberge ein und kommt dem Wasserfall bis auf ca. 4 Ellen nahe. Das Project ist daher eine sehr wesentliche Beeinträchtigung der jetzigen Anlagen. Bei einem Vergleiche des Bestehenden mit dem Neuprojectirten darf der Ausschuss nicht zögern, dem Ersteren den Vorzug weit vor der projectirten Neuerung zu geben. Nur rücksichtlich der Spitze links vom Ausgange der Grimmaischen Straße läßt sich ein Zufüllen auf eine kurze Strecke und ein Abrunden der Anlage rechtfertigen, obschon der Zustand dieses Theiles der Promenade nicht ein natürlicher, sondern herbeigeführter, nur geduldet ist und bei strengerer Aufsicht und Fürsorge leicht gehoben werden könnte.

Endlich hat der Rath, ganz abgesehen von persönlichen Versicherungen, den Stadtverordneten früher zugesagt, daß der Augustusplatz auch künftig in seinem freien Raume nicht beschränkt, wohl aber durch Beseitigung der namentlich dem Augusteum, der Pauliner Kirche und Felsche's Haus gegenüber befindlich gewesenen kleinen Gruppen regelmäßiger gestaltet werden solle. Der Rath spricht dabei zwar von einem künftigen Plane Lennés, sagt aber dabei den Stadtverordneten, daß die Erhaltung des Augustusplatzes in seiner dormaligen Größe zweifellos feststehe. (Zuschrift v. 27. Juni 1857.) Wer solche Zusage empfängt, wird gewiß nicht daran zu denken vermögen, daß dabei ein Vorbehalt gestellt sei, die den Augustusplatz an der Nordseite begrenzenden Anlagen anzugreifen und wegzunehmen zu wollen. Eine solche Auslegung seiner Worte würde der Rath damals, als er sie schrieb, gewiß nicht zugelassen haben. Bei einer den Augustusplatz im Allgemeinen umfassenden Zusage mußten die Stadtverordneten vielmehr auch die daran sich anschließenden Anlagen geschützt wissen. Aber auch wenn die Worte des Rathes noch so liberal ausgelegt würden, so würde eine Durchschneidung des Augustusplatzes mit vier Baumreihen nicht als eine Erhaltung seiner dem kleinen Verkehr bestimmten, nutzbaren Größe, an welche damals allein gedacht werden konnte, gefunden werden dürfen. Das von diesen Baumreihen eingefasste und das an die Bäume angrenzende Land wird, schon im nothwendigen Interesse des Schutzes der Bäume, vom Verkehr abgegrenzt und ausgeschlossen werden müssen.

Der Ausschuss empfiehlt daher der Versammlung, bei dem früheren Beschlusse desselben zu beharren, daher dem Rathesbeschlusse nicht beizutreten und die geforderten 6483 Thlr. 10 Ngr. abzulehnen.

Handelsflotten.

	Schiffe.	Tonnengehalt.	Mannschaft.
1) Vereinigte Staaten	38,000.	5,850,000.	190,000.
2) Großbritannien	37,000.	5,500,000.	180,000.
3) Deutschland *)	28,400.	2,450,000.	32,000.
4) Holland	8,000.	1,660,000.	19,000.
5) Frankreich	15,200.	920,000.	25,000.
6) Italien	19,000.	580,000.	109,000 (?)
7) Norwegen	5,200.	414,000.	30,000.
8) Spanien	5,200.	350,000.
9) Dänemark	5,360.	340,000.
10) Griechenland	5,000.	300,000.	26,000.
11) Schweden	3,190.	290,000.
12) Rußland	1,400.	172,000.	11,000.
13) Türkei	1,200.	170,000.	6,000.
14) Portugal	600.	83,000.	8,000.
15) Belgien	150.	45,000.	1,500.
	172,500.	19,000,000.	650,000.

Entscheidend ist der Tonnengehalt der Handelsflotten. Bezeichnend bleibt dabei die Ueberlegenheit der Völker germanischen Stammes, wie denn Nordamerika und Großbritannien die ersten Stellen einnehmen, und das einer günstigen Küstenentwicklung und einer schützenden Kriegsmarine entbehrende Deutschland unzweifelhaft ihnen am nächsten steht, wie endlich auch Holland und Norwegen weit größere Flotten besitzen, als man nach deren Volkszahl erwarten möchte. — Von den romanischen Völkern erscheinen, die absolute Zahl genommen, die Franzosen zuerst, zieht man aber die Volksmenge in Betracht, und erwägt man die Ungunst der Verhältnisse, unter denen sich die Italiener befinden, so bleibt kein Zweifel, daß diese relativ voranstehen. Einen verhältnismäßig bedeutenden Umfang hat auch die Marine des kleinen Griechenlands gewonnen**).

*) Darunter sind allerdings 8950 österreich. Schiffe von 530,000 Tonnen einbezogen, wovon eigentlich nur ein Theil zu Deutschland gehört (Trieft und Donau).

**) Die transatlantische Dampfschiffahrt begann 1838. Am 23. April jenes Jahres fuhr der erste Dampfer („Sirius“) von Europa nach Amerika ab. Schon 1856 unterhielten 41 Dampfschiffe einen regelmäßigen Verkehr zwischen diesen beiden Erdtheilen, und seitdem durchziehen noch weit mehr Steamers fast alle Theile des Oceans. Von den transatlantischen Booten sind bis jetzt 8 untergegangen: Präsident, Columbia, Humboldt, City of Glasgow, City of Philadelphia, Franklin, Arctic, Pacific. Von 4 derselben wurden alle Menschen gerettet, von einem gingen die meisten zu Grunde, von 3 hat man nie wieder etwas gehört.

Ein altes Haus.

(Fortsetzung.)

Graf Camillo Marcolini verlebte seine letzten Lebenstage nicht in diesem von ihm erschaffenen kleinen Paradiese. Er starb 1814 in Prag, wohin er ein Jahr zuvor vom russischen Gouvernement zu der Zeit verwiesen worden, als sein hoher Gönner Gefangener in Berlin war.

Marcolini hinterließ zwei Söhne, von denen der eine geisteskrank wurde und der andere, Graf Peter Marcolini, sich nach Italien, der Heimath seiner Vorfahren, zurückzog. Dieser ließ später das von seinem Vater erbaute Palais mit Allem, was es enthielt, verkaufen und erhielt für das Ganze — so unglaublich es klingt — nicht mehr als die kleine Summe von 30,000 Thlr. Die Käufer, ein Herr Werner und Frau, sollen anfangs keine Ahnung von den Schätzen gehabt haben, die ihnen durch diese unbedeutende Summe zugefallen und erst nach Abschluß des Contractes erfahren haben, welches Glück ihnen zu Theil geworden. Erwiesen ist, daß sie, als sie sich zum Einzelverkauf ihrer Besitzthümer entschlossen, eine ansehnliche Summe aus Wäsche und Silbergeschirr gelöst haben, das sie in den verschlossenen Schränken der Vorrathskammern aufgefunden. Eine ebenfalls bedeutende Summe erhielten sie für Mobilien, Kunstsachen, Gemälde und Kostbarkeiten. Mehrere Tausende brachten ihnen Vasen, Statuen aus Garten und Park ein, und 66,000 Thaler zahlte ihnen der Dresdner Stadtrath später für Haus und Garten. Die Statuen auf der Bürgerswiese entstammen auch diesem Marcolinischen Garten, wie eben so die Aaleen von Drangenbäumen, die im Sommer den inneren Raum des schönen Zwingers schmücken.

Preist man in dem ersten Augenblick das Stück dieses Wernerschen Ehepaars, wenn man all die ans Fabelhafte grenzenden näheren Umstände ihres Ankaufs und Verkaufs hört, so ist man in der nächsten Minute aber gezwungen, ihr Unglück zu beklagen, setzt der Führer als Refrain der wie Märchen erklingenden Thatfachen hinzu: „Beide Werners erfreuten sich nicht lange ihres Glückes!“

Dieses Ende der so schön beginnenden Geschichte wird ohne Zweifel das Gute haben, Niemand neidisch auf einen so glänzenden Kauf zu machen, was sich wohl bei Manchem ereignen möchte, wenn der Führer, anstatt des traurigen Schlusses, mit